

Ausgrabungen auf dem Kirchplatz in Dippoldiswalde – ein Bericht

26.7. bis 14.9. 2000

Bauherr: die Stadt Dippoldiswalde

Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte
Dresden



Ausgrabungen auf dem Kirchplatz in Dippoldiswalde

Dieser Bericht über die Ausgrabungen des Landesamtes für Archäologie auf dem Kirchplatz von Dippoldiswalde richtet sich an den Laien. Für die hervorragende Zusammenarbeit sei allen Beteiligten, insbesondere dem Bauherrn, der Stadt Dippoldiswalde, herzlich gedankt.

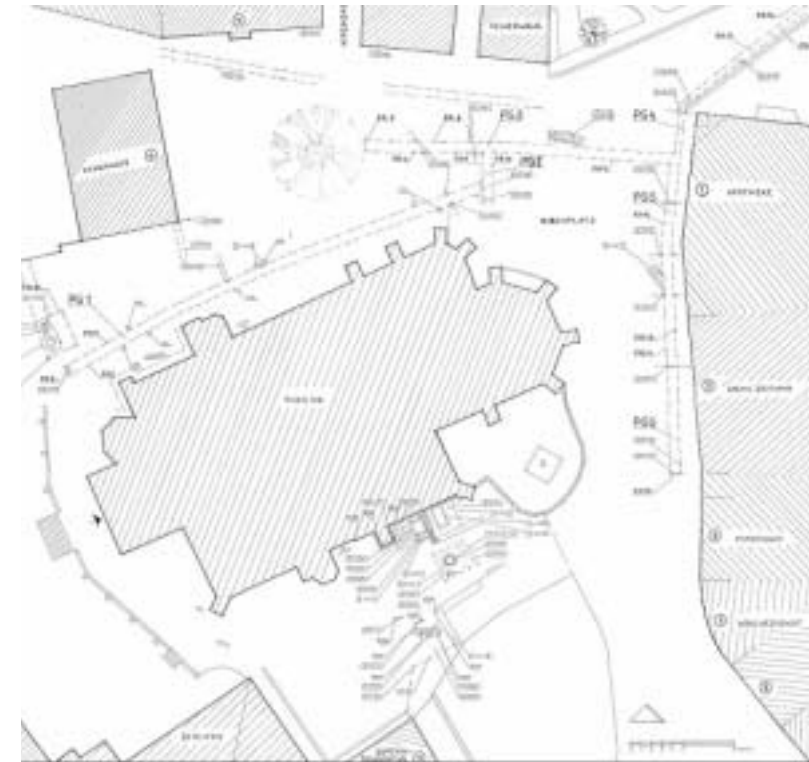
Von der Geschichte vieler Städte Mitteleuropas kann man aus schriftlichen Quellen nur in sehr begrenztem Maße ein Bild gewinnen. Zusätzliche Erkenntnisse kann man nur aus den archäologischen Quellen, dem „Bodenarchiv“, gewinnen und Informationen erhalten. Bei Bodeneingriffen im Kontext von Baumaßnahmen ist dies Bodenarchiv überall dort betroffen, wo nicht bereits durch Auskoffern die Kulturschichten verschwunden sind. Daher sucht das sächsische Landesamt für Archäologie eine enge Zusammenarbeit mit den Bauherren. Das sächsische Denkmalschutzgesetz bietet eine gute Grundlage. Entscheidend ist, dass eine erfolgreiche Zusammenarbeit und nicht eine gegenseitige Behinderung entsteht. Hilfreich ist dafür die frühzeitige Einbindung in die Planungen. Führen die Baumaßnahmen in den geschichtsträchtigen Landschaften und Städten Mitteleuropas zur Zerstörung archäologischer Substanz, so sollte diese Zerstörung genutzt werden, um die Quellen zu erschließen, um im Bild zu bleiben, die „Archivseiten“ zu lesen, bevor sie für immer zerstört werden.

Die urkundliche Ersterwähnung der Stadt Dippoldiswalde stammt aus dem Jahr 1218. Ihrer Gründung ging die später wüst gefallene bäuerliche Waldhufensiedlung Wolframsdorf im Tal voraus. Bei der Gründung von Dippoldiswalde spielte der bereits 1266 bezeugte Silberbergbau sicher eine wesentliche Rolle. Die Stadt entstand auf dem Bergsporn im Umfeld der markgräflichen Burg und der Kirche, die - auf drei Seiten von einem Platz umgeben - mit dem Turm in den sichelförmig umbauten Schlossplatz hineinragt und den höchsten Teil des Spornes einnimmt.

Umfassende Sanierungsarbeiten gerade hier, auf dem Kirchplatz in Dippoldiswalde, im alten Zentrum der Stadt machten von Juli bis September 2000 eine archäologische Ausgrabung erforderlich, die das Landesamt für Archäologie in enger Abstimmung mit dem Bauherrn, der Stadt Dippoldiswalde durchgeführt hat. Die Grabungsleitung hatte im ersten Monat Herr A. Lungershausen, in den anschließenden Monate Frau S. Woehl. Unter ihrer Leitung wurde auch von Mitte September bis Mitte Dezember die Dokumentation aufgearbeitet und die Fundbearbeitung erstellt.

Die hohe Qualität dieser Arbeiten sind ganz wesentlich einem Team von 10 ABM - Kräften zu verdanken, die von der Stadt Dippoldiswalde zur Verfügung gestellt worden sind: Es waren dies 8 Grabungsarbeiter/-innen, eine Zeichnerin und ein Objektbetreuer. Letzterer war auch für die Fotodokumentation und die Vermessung verantwortlich.

Die archäologischen Untersuchungen erfolgten in enger Abstimmung mit dem Baubetrieb. Zur besseren Übersicht beim Dokumentieren erhielten das Areal südwestlich (Fl. 01) und nordöstlich (Fl.02) der Stadtkirche unterschiedliche Bezeichnungen.



Ausgrabungen auf dem Kirchplatz in Dippoldiswalde

In den Gräben für die Versorgungsleitungen konnte der Schichtaufbau jeweils kurzfristig beobachtet werden. Im Profil eines großen Leitungsgrabens (PG 1) im Nordostbereich (Fl. 02) war deutlich zu erkennen, daß sich der Friedhof auch nördlich der Kirche erstreckt hat. Zahlreiche Skelettreste konnten beobachtet werden, jedoch keine Strukturen, aus denen Hinweise über Zeitstellung, Art der Grab-Anlage und -Ausstattung zu ersehen gewesen wären: weder Grabgruben noch eine Schichtenfolge waren ersichtlich, auch wurde keine Keramik geborgen. Die Friedhofbegrenzung bestand hier wahrscheinlich von einer Sandsteinmauer, deren Fundamente im Boden zwischen Kirche, Pfarrhaus und ehemaliger Stadtmauer aufgedeckt werden konnte.

Ebenfalls in den Profilen von Leitungsgräben (PG 2,3,4 und 5) konnten als archäologische Befunde Teilstücke von Anzuchten und eine Wasserleitung aus bearbeitetem Sandsteinen beobachtet werden. Unmittelbar vor den Häusern Kirchplatz 2, 4 und 6 standen archäologisch relevante Ablagerungen mit umfangreichen Scherbenmaterial von glasierten Krügen, Tellern, Kochtöpfen und Ofenkacheln bis unter die Gehsteigplatten an. Sie lagen in einer dunkelbraun bis schwarzen Schicht, die man aufgrund der starken Vermischung mit Holzkohle als Brandhorizont ansprechen konnte. In dem Brandhorizont fand sich ausschließlich charakteristische Keramik des 16. Jahrhunderts. Zu diesem Gesamtbefund passen Angaben aus kirchlichen Aufzeichnungen, wonach die Stadtkirche von Dippoldiswalde im Jahre 1534 bis auf die Außenmauern abgebrannt ist.

Die schwarze Schicht mit Keramik konnte auch vor den Hause Kirchplatz 2 - dem ehemalige Brunnenhaus - und vor dem Pfarrhaus beobachtet werden. Die Schichten reichten bis an die Fundamente der Häuser heran.

Umfangreiches Fundgut des 16. Jhd. konnte auch in einem Leitungsgraben zwischen Rosengasse und Kirchgasse geborgen werden. Eine Konzentration von Funden vor der Hauswand Kirchplatz 4 / Ecke Kirchgasse datiert jedoch vom 16. bis 20. Jhd. Bekannt ist das Haus Kirchplatz 4 auch als "Amtshof". Der Amtshof war vormals eine Gaststätte, die Funde entsprechen dieser Nutzung: so fanden sich z.B. eine Reihe von Tabakspfeifen aus weißem Ton, Bierkrüge aus Steinzeug und Steingut, Glasfragmente von Weingläsern.

Auf der Südseite der Stadtkirche (Fl. 01) gestalteten sich die archäologische Arbeit intensiver, denn hier gab es eine besonders ergiebige Befundsituation. Entsprechende Abstimmungen mit Bauherr (Stadt) und Baubetrieb waren problemlos.

Wie schon auf dem Areal nördlich konnte auch auf der Südseite der ehemalige Friedhof der Stadtkirche beobachtet werden. Einfache Erdbestattungen ohne erkennbare Grabgrube oder Beigaben erstreckten sich auf der gesamten Südseite bis vor das Hauptportal auf der Westseite.

Die sorgfältige Begleitung der Aufgrabungen entlang der bestehenden Regenwasserleitung ergaben leider nur wenige hochmittelalterliche



Ausgrabungen auf dem Kirchplatz in Dippoldiswalde

Streuscherben, jedoch keine Befunde, der gesamte Bereich war tiefgründig gestört bzw. abgegraben und rezent aufgeschüttet. In den Verfüllschichten fanden sich kleine Keramik-Scherben des 13. bis 17. Jhd. Direkt an der Südwand der Stadtkirche konnte eine Grablage mit den dunklen Verfärbung der Särge von zwei Individuen sowie ein Beinhaus aus Ziegelsteinmauern dokumentiert werden. Aus der Knochen- und Erd-Verfüllung stammt im wesentlichen Keramik des 17. und 18. Jhd. Daran anschließend befand sich eine zweiphasige Gruft mit mehrfachen gestörten, wie auch ungestörten Bestattungen. Diese Gruft war offenbar von einem obertägigen Grabhaus geschützt, das noch auf einem Stich von 1850 zu sehen ist.

Bei Grabungsbeginn waren die Gräber mit Erde und Schutt bedeckt. Unter einer ca. 50 cm starken Schutt- und Humusschicht konnten die Ansätze des Abschlußgewölbes freigelegt werden. Darunter befanden sich mehrere gestörte Gräber mit zahlreichen Sarggriffen, Reste von Totenkronen, Silberborten, Münzen, Keramik und zwei vollständige Krüge in der Südwest- und Südostecke der Gruft deponiert.

Unter dieser Gebein-Verfüllung kamen tonnengewölbte, geschlossene Gräfte zum Vorschein, eine vierte war bis in die obere Verfüllung sichtbar. Aus statischen Gründen war eine Ausgrabung zwingend erforderlich. Die unterschiedlichen Hohlräume hätten nicht vollständig verfüllt werden können. Deshalb wurde die Anlage vollständig ausgegraben, alle Gräfte geöffnet und der Inhalt geborgen.

Nachdem der Ziegelsteinrand der obersten Gruft entfernt worden war, zeigte sich eine weitere Gruft darunter, nach Entfernen des intakten Gewölbes konnte ein ungestörtes Grab mit Holzresten, Sarggriffen, Nägeln, Skelett, zwei Schüsseln, einem Krug und einer Tasse ohne Henkel geborgen werden.

Die Keramik war ineinander gestellt und unter den Knien des Toten deponiert worden.

Die anschließende Gruft war ebenfalls mit einem Tonnengewölbe abgedeckt und barg ein ungestörtes Skelett, Sarggriffe, Nägel und einen Eisenschlüssel.

Darunter lag, unter einer eingefüllten, durchgehenden Lehmpackung von ca. 20 cm Stärke, ein weiteres, jedoch gestörtes Skelett.

Die vierte Gruft wies ebenfalls ein Tonnengewölbe auf. Im Mauerwerk eingelassen waren Querstreben, so daß vermutet werden könnte, daß die Gruft mehrfach genutzt wurde. In der Verfüllung lagen mehrere, stark fragmentierte Totenkronen.

Zwischen der Gruftanlage und der südlichen Grabungsgrenze lag das Friedhofsareal mit zahlreichen einfachen Gräbern ohne Beigaben. Eine Häufung von Skeletten unterschiedlicher Größe und Ausrichtung konnte an der südlichsten Grabungsgrenze erfasst werden. Begrenzt und gestört wurden diese Skelette durch eine weitere, ehemals überwölbte Gruft, die nicht ausgegraben wurde, da sie vom Straßenbau nicht betroffen war. Zwischen der zweiten und der dritten Gruft befand sich ein Knochenlager mit großen Holzkohlestücken. Beim weiteren Abgraben zeichnete sich eine regelmäßige Struktur mit scharfer Abgrenzung zur übrigen Fläche ab.



Ausgrabungen auf dem Kirchplatz in Dippoldiswalde

Es wurde ein Schnitt in Ost - West Richtung angelegt, dabei stellte sich bald heraus, daß hier die Reste einer Glockengußgrube lagen.

Das Verfüllmaterial aus Bronzeresten, Holzkohle und verziegeltem Lehm ist typisch für diese Art von Befund. Die Lehmreste waren auf einer Seite geglättet und braun, auf der anderen hingegen schwarz gebrannt. Dies waren die Überreste einer Glockengußform.

Beim vollständigen Abgraben des Befundes kam eine Arbeitsgrube, die sog. Dämmgrube von annähernd runder Form mit einem Durchmesser von 2,5 bis 2,8m zu tage. Diese Grube war senkrecht in den bestehenden Friedhof eingetieft. Im Zentrum befanden sich Reste des Glockenformkerns.

Die Innenseite des Kerns war mit halbrunden Dachziegeln ausgekleidet, die mit Lehm sorgfältig verstrichen waren. Die Fingerabdrücke waren noch deutlich sichtbar. Vollständig erhalten war auch der Stand, ein runder Sockel aus halben Ziegelsteinen, die sorgfältig gesetzt und mit Ton verputzt waren.

Das Keramikmaterial aus der Dämmgrube stammt zum überwiegenden Teil aus dem 16. und 17. Jhd., dazu kommt eine Münze. Diese Funde sind nur bedingt geeignet, um festzustellen, wann die Glocke gegossen worden ist, denn es ist nicht auszuschließen, bzw. durchaus wahrscheinlich, dass sie später in die Dämmgrube hineingerutscht sind: die Dämmgrube war oben nicht versiegelt. In der Chronik von Dippoldiswalde wird von einem Glockenguß aus dem Jahre 1637 berichtet. Diese Quelle kann mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Datierung herangezogen werden.

Die archäologischen Funde und Befunde aus der Grabung auf dem Kirchplatz von Dippoldiswalde stehen im direkten Zusammenhang mit den historischen Ereignissen in und um die Stadtkirche:

Die wenigen Streufunde mittelalterlicher Keramik aus dem Friedhofsareal auf der Südseite sind ganz offensichtlich in den Boden gelangt, als im dreizehnten Jahrhundert die erste Kirche errichtet worden ist.

Zahlreiche beigabenlose Gräber entsprechen offenbar einer armen Bevölkerungsschicht, Kinderskelette und angehäuften Skelette vielleicht einem Familiengrab.

Die Brandschicht des 16.Jhd. markiert den Dreißigjährigen Krieg mit seiner flächendeckenden Verwüstung. Die Glockengußgrube des 17.Jhd. zeugt vom Wiederaufbau nach dem Krieg.

Die barockzeitlichen Grabinventare und Gruftanlagen an der Südmauer der Kirche dokumentieren Aufschwung und Blüte von Dippoldiswalde trotz dem in schriftlichen Quellen bezeugten Rückgang von Silber-, Kupfer- und Blei-Bergbau nach dem dreißigjährigen Krieg:

Der Totenbrauch jedenfalls belegt, daß man ganz analog zu dem in Dresdener Bürgerkreisen üblichen, aufwendigen Totenbrauch auch in Dippoldiswalde Totenkronen in die Gräber gegeben hat.

Die Gefäße im Grab sind nicht als abergläubisches Brauchtum zu verstehen. Der Grund dürfte im vorwissenschaftlichen Bemühen liegen, Ansteckungen zu verhindern: Ganz offensichtlich hat man die Gefäße, die zur Totenwäsche gedient hatten, ins Grab mitgegeben.



